

Zu Athenäus.

Nochmals ὄρνις oder ὄρνιξ?

Bei wiederholter Prüfung der Conjectur Jablonsky's, welche ich gegenüber von Creuzer (Symb. I. S. 361 ff. 2. Ausg.) in dieser Zeitschrift (Jahrg. X Heft 3. S. 462 ff.) durch Beiziehung von Ps. 22, 1 zu stützen suchte, ist mir das Unzulässige derselben immer klarer geworden, und Creuzer's Worte bleiben in Kraft, wenn er sagt, die Conjectur sei schon der Stelle wegen, wo die Erzählung stehe, sehr kühn, da Athenäus sie im Kapitel von den Wachteln mittheile, und schon Eustathius in seinem Exemplar dieses Schriftstellers ὄρνις gelesen habe (ad Odys. XI, 601. p. 460 Vas. Creuzer I. S. 362). Aber wenn wir auch zum ursprünglichen Texte zurückkehren, in welchem uns dieser Mythos geboten wird, so bleibt derselbe doch noch sehr dunkel; denn mit der Notiz aus Galen (c. 155), daß Wachtelgehörn gegen die Fallsucht ein Specificum sei, ist uns wenig gedient, weil Athenäus bloß vom Niesen an einer Wachtel berichtet, und zudem in unserer Erzählung nicht von einer dem Helden anhaftenden Krankheit die Rede ist, sondern von gewaltthätigem Erschlagenwerden durch Typhon, also von einem Kampfe auf Leben und Tod, wobei man am Ende an eine todähnliche Ohnmacht denken mag, aus welcher Iolaus ihn wieder zum Leben erweckt. Wenn wir daher am Grundtexte festhalten, so gedenken wir ihn, wie seiner Zeit die Conjectur, mit neuen Gründen zu stützen, welche vielleicht haltbarer erscheinen werden, als was für jene angeführt worden. Darin bleiben wir uns gleich, daß wir unser Lämpchen wieder an der Fackel des biblischen Wortes anzünden, um uns in diesen finstern Gängen zurechtzufinden.

Und um so mehr werden wir dies thun, da Hercules hier nicht in Griechenland oder Italien, sondern auf orientalischem, speziell semitischem Boden verkehrt, und zwar in der Nähe des Landes, in welchem das uns hier allein angehende „Buch der Richter“ niedergeschrieben worden. Denn was läge näher als bei der Betrachtung des orientalisches-hebräischen Herakles zugleich an den semitisch-hebräischen, an den Helden Simson zu denken? Wir sind nicht die Ersten, die solches thun, und es handelt sich in unserm Falle bloß darum, im Leben des berühmten Daniter's eine ähnliche Ohnmacht und gleiche Auferweckung aus derselben nachzuweisen, wie sie von Hercules berichtet wird. Da fällt unser Blick auf das 15. Kapitel der Richter, wo Simson eine Großthat nach der andern verrichtet und zu guter Letzt noch mit dem Felskinnbade unter seinen Todfeinden, den Philistäern, fürchterlich wüthet. Aber das gewaltige Stück Arbeit hat seine Kräfte allzusehr in Anspruch genommen, und

unter den Haufen erschlagenen Feinde sinkt er ermattet hin. Doch lassen wir die Bibel selbst reden: „Und er durstete sehr und rief zu dem Ewigen und sprach: Du hast durch die Hand deines Knechtes dieses große Heil verliehen, aber nun muß ich sterben vor Durst und falle in die Hand der Unbeschnittenen. Da spaltete Gott die Höhle, welche im Kinnbaken war, und Wasser kam aus ihr hervor, und er trank und sein Geist kam wieder, und er lebte auf; deßhalb nennt man ihren Namen „Quelle des Rufers“, die in Ezechiel ist bis auf diesen Tag.“ (Jud. 15, 18. 19).

Ob die Quelle aus einem kinnbakenartig gestalteten Felsen hervorgequollen sei, wie denn Götze von Felsennasen reden konnte und eine Felskluppe in Brasilien Lord Harborough's Nase heißt (Allg. Ausg. Zeit. Jahrg. 1855 S. 4345): das lassen wir für einmal bei Seite und halten uns bloß an ihren Namen. Sie heißt עין הקרא „Quelle des Rufers“ und dem Zusammenhange gemäß ist dieser Ruser nur Simson, von dem es v. 18 heißt: ריקרא . Aber schon Studer hat in seinem Commentar zum Buche der Richter (p. 341) scharfsinnig bemerkt, daß קרא עין auch etwas Anderes bedeuten könne, nämlich Rebhuhnquelle. Diesen „Ruser“ haben wir hier nöthig und lassen uns durch einen etymologischen Mythos nicht stören, neben einer „Vocksquelle“ (Engeddi) in Palästina auch eine „Wachtelquelle“ springen zu lassen. „Aber קרא heißt ja nicht Wachtel, sondern Rebhuhn“. Freilich! Doch ist der Unterschied zwischen beiden Thierchen ein fließender, denn wie leicht konnte bei der Wanderung des Mythos die schlagende Wachtel mit dem Rebhuhn verwechselt werden!

Denn gewandert ist der Mythos in alle Fälle und auf der Reise durch die libyschen Wüsten verlief die Quelle im Sand, und nur die Wachtel blieb. In diese mußte sich das Rebhuhn verwandeln, weil es für den hier in Rede stehenden tyrischen Herakles keine Bedeutung hatte, wohl aber die Wachtel, deren Gehirn in der Heilkunde Dienste that. Sie wurde von den Phöniciern dem Hercules geopfert, welcher auch in der Medicin als Deus Salvator auftritt. Er hat das Heracleon siderion entdeckt, von welchem Plinius sagt: omnia vulnera ferro inlata efficacissime sanat (H. N. XXV, 4, 15 ed. Sillig; cf. XXVI, 14, 57) und die Wurzel der Nymphaea Heraclia galt ebenfalls als officinell (Plin. H. N. XXV, 11, 83; XXVI, 14, 87; 15, 92.)

Aber den ursprünglichen Sinn des Mythos finden wir nur in der Bibel; bei Athenäus liegt er in Trümmern vor. Der griechische Hercules ist im Kampfe mit Typhon unterlegen, und ohne die Hülfe des Iolaus wäre er nicht wieder zum Leben erwacht; mit andern Worten: Hercules ist in der brennenden Wüste, den Aushauchungen des Typhon (Typhōnos éknoiai Plut. vit. Anton. c. 3 p. 917 A) halb verschmachtet vor Durst, und Iolaus erfrischt

ihn durch Quellwasser. Der hebräische Hercules hat im heißen Kampf mit den typhonischen Philistäern, die ihm, wie jedem Hebräer, dem bösen Prinzip gleich, verhaßt, zwar den Sieg errungen; aber der Kampf fand statt in den „Gluthen des Sommers“ (Ps. 32, 4) „in den Tagen der Waizenernte“ (Jud. 15, 1) und Simson wurde zudem, um arabisch zu reden, „gerüstet in der Mühle des Krieges.“ An die Stelle des Iolaus aber, welcher dem Verschmachtenden beifpringt, tritt bei dem starr monotheistischen Hebräer Gott selbst und erfrischt ihn mit dem Wasser der Rebhuhnquelle. Was soll das „Riechen an einer Wachtel“, wovon bei Athenäus die Rede, da das Wachtelgehörn erst aus Galenus eingeschmuggelt werden mußte? Mit Riechfläschchen springt man schwachen Frauenzimmern zu Hülfe, aber solche gewaltige Kerle wie den Sohn des Zeus und den berühmten Daniter denken wir uns mit ein wenig stärkeren Nerven begabt! Wasser, das Beste nach Pindar, giebt ihnen wie dem wilden Wüstensohne Ismael, die in der Hitze des Kampfes und in Sonnengluth verlorenen Kräfte wieder, und Christus, wohl wissend daß er zu Orientalen rede, welche eine Quelle ganz anders schätzen als wir, will ja nicht einmal einen Schluß kalten Wassers unbelohnt wissen. (Matth. 10, 49.)

So denkt sich Schreiber dieses den ursprünglichen Sinn dieses räthselhaften herakleischen Mythos, und er freut sich, daß bei dieser Erklärung der Text unangefochten bleibt. Er konnte nicht anders, er mußte noch diesen Bengel an den Baum der Erkenntniß hinaufwerfen, mag auch am Ende ein Besserer kommen und ihm zeigen, daß nur Blätter heruntergefallen seien und keine Früchte.